

Zur Geschichte der Pfarrkirche St. Johann Sigmaringen

1. Der Kirchweihstag

Die Seelsorgeeinheit Sigmaringen begeht am 20. Oktober jedes Jahr die Wiederkehr der Weihe der heutigen Pfarrkirche St. Johann Evangelist. Die tatsächliche Konsekration des Gotteshauses hat aber nicht am 20. Oktober 1763, sondern bereits drei Monate vorher stattgefunden. So bekundet der Weihbischof der Diözese Konstanz, Franz Karl Josef Fugger Graf von Kirchberg und Weißenhorn, in der vorliegenden Weiheurkunde die Kirche in Sigmaringen am 16. August 1763 zu Ehren des Heiligen Johannes Evangelista und ihre Altäre konsekriert zu haben. Als offizieller Kirchweihstag wurde in dem Weihediplom, das im Pfarrarchiv St. Johann verwahrt wird, jeweils der 3. Sonntag im Oktober festgelegt, eine Bestimmung, die somit heute noch gültig ist.

Bei dem vor mehr als 250 Jahren geweihten Gotteshaus handelt es sich bekanntlich um den vierten Kirchenbau an gleicher Stelle. Als Grund für den geplanten Neubau gab der damalige Pfarrer von Goldbach 1756 in einer Eingabe beim Generalvikariat in Konstanz Baufälligkeit der bestehenden Kirche an. Der Argumentation des Ortsgeistlichen verschloss sich die Kirchenbehörde nicht, sondern genehmigte den Abbruch der bestehenden Kirche und die Grundsteinlegung für einen Neubau. In Sigmaringen ging man darauf hin alsbald ans Werk. Im Winter 1756/57 wurden die Abbucharbeiten durchgeführt und im April 1757 mit den Bauarbeiten begonnen. Da dabei fast die gesamte Nordwand und Teile der Südwand des Vorgängerbaus einbezogen wurden, kann drohende Einsturzgefahr wohl kaum der Hauptgrund für den Kirchenneubau gewesen sein. Dieser ist vielmehr dem Bestreben erwachsen, dem 1746 heiliggesprochenen Kapuziner Fidelis von Sigmaringen (1578 – 1622) und seinen Reliquien, der Fideliswiege und dem kostbaren Armreliquiar, einen würdigen und angemessenen Ort der Verehrung zu schaffen.

2. Der Kirchenbau

Der Rohbau der Kirche, der von Baumeister Johann Martin Ilg aus Dornbirn, der wohl auch die Pläne angefertigt hatte, durchgeführt wurde, konnte im Winter 1757/58 fertig gestellt werden. Der Patronatsherr, Fürst Josef Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen, der von 1715 bis 1769 Landesherr war, verfolgte

mit großem Interesse von seiner Nebenresidenz Haigerloch aus den Innenausbau des Gotteshauses in Sigmaringen und sorgte dafür, dass dabei nur fähige Künstler und Handwerksmeister zum Einsatz kamen. So konnte für die Ausstuckierung des Gotteshauses Johann Jakob Schwarzmann (1729 – 1784) aus Schnifis bei Feldkirch gewonnen werden, der zu den bedeutendsten Vorarlberger Stuckatoren gehörte. Auf Betreiben des Fürsten wurde Meister Johann Michael Feichtmayr (1709 – 1772), der schon in der Annakirche in Haigerloch gearbeitet hatte, mit der Ausführung des Hauptaltars, der beiden Seiten- und Nebenaltäre sowie des Rosenkranzaltars auf den Chorstufen der Pfarrkirche beauftragt. Feichtmayr zählte zu den bedeutendsten Wessobrunner Stuckatoren.

Für Bildhauerarbeiten wurde der in Haigerloch sesshaft gewordene Meister Johann Georg Weckenmann (1727 – 1795) verpflichtet, der ebenfalls in der Annakirche gearbeitet hatte. In Sigmaringen schuf Weckenmann die Figuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus auf dem Hochaltar sowie die Figuren von St. Fidelis und von St. Johannes von Nepomuk auf den Nebenaltären. Auf Weisung des Fürsten Josef Friedrich erhielt der Sigmaringer Maler, Freskant und Ochsenwirt Andreas Meinrad von Au (1712 – 1792) den Auftrag zur Ausmalung des Kircheninneren. Außerdem besorgte der Maler, der in fast allen zeitgenössischen Kirchenbauten in Hohenzollern Proben seines Könnens abgelegt hatte, Stuck- und Vergoldungsarbeiten in St. Johann.

1762 erhielt die Kirche St. Johann eine neue Orgel auf der Westempore, wozu der Sigmaringer Bildhauer Johann Baptist Hobs II (1736 – 1788) die Schnitzarbeiten am Orgelgehäuse besorgte. Am 16. August 1763 erhielt die Kirche, worauf eingangs bereits hingewiesen wurde, schließlich ihre Weihe.

Doch damit war das Werk noch nicht vollbracht. Erst 1767 schuf Andreas Meinrad von Au das Altarblatt des Hauptaltars. 1768/70 wurde der achteckige Turmaufsatz mit der welschen Haube auf dem viereckigen Turmschaft abgebrochen und durch einen 10 Meter höheren Aufsatz mit Zwiebel ersetzt. 1773 schuf der Hechinger Orgelbauer Konrad Keppner die zweiteilige Chororgel, deren Prospekte 1782 von dem Bildhauer Johannes Baptist Hobs II geschaffen wurden.

Mit seinen Stuckierungen, Vergoldungen, Statuen und Fresken stellt St. Johann Evangelist in Sigmaringen ein Gesamtkunstwerk von überregionaler Bedeutung dar. Ihr besonderes Gepräge hat die Kirche vor allem durch die thematische Abfolge der von Andreas Meinrad von Au geschaffenen Gemälde und Deckenfresken erhalten. Das Altarblatt des Hauptaltars zeigt im Zentrum den Gekreuzigten; unter den rechts darunter versammelten Frauen befindet sich die Gottesmutter Maria. Im Schatten des Kreuzes erscheint im grünen Gewande und mit rotem Mantel der Lieblingsjünger Johannes, der Patron der Pfarrkirche. Das Fresko im Chor ist in Beziehung zum Hauptaltar dem letzten Abendmahl gewidmet, in dessen Mittelpunkt das Haupt von Jesus Christus, das sich über den Lieblingsjünger beugt.

Das Deckenfresko in der Vierung zeigt wiederum in Anspielung auf den Kirchenpatron Johannes auf Patmos und die Anbetung des Apokalyptischen Lammes. Im Gewölbe der rechten Seitenkapelle ist oberhalb des Nepomuk-Altars eine Landschaft mit der Moldaubrücke und der Silhouette von Prag abgebildet. Im Vordergrund bergen Männer die Leiche des Heiligen Johann von Nepomuk aus der Moldau.

Im Gewölbe der linken Seitenkapelle ist oberhalb des Fidelisaltars das Martyrium des Kapuziners Fidelis von Sigmaringen am 24. April 1622 in Seewis im Prättigau in Graubünden abgebildet. Über der Szene hält ein Engel im Himmel in der Rechten eine Palme, das Siegeszeichen des Märtyrers, und in der Linken ein Schwert, das Attribut des Heiligen.

Den Höhepunkt des ikonographischen Programms stellt das von Andreas Meinrad von Au geschaffene Deckenfresko im Kirchenschiff dar. Die in jeder Beziehung als kolossal anzusehende Komposition hat in der neueren Forschung die Bezeichnung „Mysterium der Kirche“ erhalten. In der Darstellung nimmt der Sigmaringer Stadtheilige eine bedeutende Stellung ein. Es zeigt an zentraler Stelle St. Fidelis in seiner braunen Kapuzinerkutte, wie er beim Durchschreiten der Himmelspforte von St. Meinrad, dem Familienheiligen des Hauses Hohenzollern, in seinem Benediktinerhabit empfangen wird. Der Heilige

Meinrad wird dabei mit seinem Attribut, den Raben, und mit dem gevierteilten Zollernschild dargestellt.

3. Die Kirche im 19. und 20. Jahrhundert

Von der ablehnenden Haltung, die im 19. Jahrhundert dem Barock- und Rokostil entgegengebracht wurde, blieb auch die Pfarrkirche St. Johann in Sigmaringen nicht verschont. So wurden bei Renovierungen 1846/47 und 1888 Teile der von Andreas Meinrad von Au geschaffenen Fresken übertüncht und Stuckarbeiten von Schwarzmann abgeschlagen. 1866 entfernte man den auf den Chorstufen befindlichen Rosenkranz- oder Kreuzaltar, um eine durchgehende Kommunionbank herstellen zu können. Durch diese Maßnahme rückte der Hochaltar der Kirche in das unmittelbare Blickfeld der im Kirchenschiff befindlichen Gläubigen. 1860 stiftete Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (1811 – 1885) für den Chor vier gemalte Fenster mit Darstellungen der Patrone seiner vier Söhne, wodurch der Altarraum in mystisches Dunkel versetzt wurde.

Pläne zu einer Rebarockisierung der Pfarrkirche St. Johann kamen erst bei der umfassenden Renovierung 1936 unter dem damaligen hohenzollerischen Landeskonservator Walther Genzmer zum Tragen. Dabei wurden zunächst die übertünchten Fresken Andreas Meinrads von Au wieder freigelegt und restauriert. Dann ersetzte man die bunten Chorfenster durch Fenster aus Antikglas. Die vier Fenster mit den Allianzwappen des Hauses Hohenzollern, mit den Häusern Baden, Portugal, Bourbon und Sachsen waren ein Geschenk des Fürsten Friedrich von Hohenzollern (1891- 1965). Für das damals geschaffene Doppelportal der Kirche schuf Hofbildhauer Paul Tönnies eine Steinfigur des Kirchenpatrons Johannes Evangelist. Im Zuge dieser Renovierung wurde im Untergeschoss des Turmschaftes eine Kriegergedächtnisstätte eingerichtet und diese über eine Treppe mit dem Kirchenschiff verbunden. An der nördlichen Turmwand trug man die Namen der im 1. Weltkrieg gefallenen Sigmaringer auf. 1952 wurde auf dem Altar der Gedächtnisstätte ein Buch mit den Namen der im 2. Weltkrieg gefallenen und vermissten Sigmaringer ausgelegt. 1964 erhielt die Kriegergedächtnisstätte eine weitere Funktion als Taufkapelle. Bei einer weiteren Renovierung 1959 konnten unter der Leitung des Landeskonservators Walther Genzmer die im 19. Jahrhundert abgeschlagenen Stuckierungen im

Langhaus nach aufgefundenen Plänen Schwarzmanns wiederhergestellt werden.

Zwei Jahrzehnte danach war erneut eine umfassende Renovierung der Pfarrkirche St. Johann notwendig geworden, die in zwei Etappen durchgeführt wurde. 1981/82 erfolgte eine aufwändige Außenrenovierung. Dabei wurde auch das Dach der Kirche neu eingedeckt. Es folgte 1986/88 eine umfassende Innenrenovation des Gotteshauses. Dabei wurden auch die Medaillons der Chorfenster entfernt; die Allianzwappen der Fürsten von Hohenzollern blieben jedoch erhalten. Der vorläufige Abschluss der Renovierungsarbeiten wurde am Sonntag, dem 21. August 1988, mit einem Festgottesdienst begangen.

Die restlichen Maßnahmen wurden im nachfolgenden Jahrzehnt durchgeführt. So konnte die zweiteilige Chororgel nach umfangreichen Reparaturen im Dezember 1992 wieder geweiht werden. Noch nicht in die Tat umgesetzt war ein lang gehegter Wunsch, die 1908 gelieferte und 1967 modernisierte Hauptorgel auf der Westempore durch ein neues Instrument zu ersetzen. Dabei musste das denkmalgeschützte, von der Kunstanstalt Orgelgehäuse wiederverwendet werden. Diese Aufgabe wurde zur vollsten Zufriedenheit von der Orgelbaufirma Ives Koenig im Elsaß erledigt. Die neue Orgel im alten Gehäuse konnte am 1. Oktober 1995 geweiht werden.

Am 1. Januar 1996 schließlich wurde in der Kriegergedächtnisstätte im Untergeschoß des Turmschaftes, die zuvor auch als Taufkapelle genutzt wurde, eine Marienkapelle eingeweiht und mit einem Vesperbild aus dem frühen 15. Jahrhundert ausgestattet. – Renovierungen haben, wie wir gesehen haben, nur kurzen Bestand. So muss im kommenden Jahr der Kirchturm von St. Johann wiederum mit einem neuen Außenanstrich versehen werden.

Otto H. Becker